Rundbrief 1/12

April 2012



Kirche in der Volksgemeinschaft

Dietrich Kuessner befasst sich mit den Braunschweiger Kirchengemeinden im Nationalsozialismus

Die Zahl der Studien zu Einzelaspekten der NS-Diktatur ist mittlerweile kaum mehr zu überblicken, und es ist für den einzelnen Interessierten unmöglich, auch nur einen größeren Teil dieser Literatur zur Kenntnis zu nehmen. In den letzten Jahren hat deshalb das Bedürfnis nach resümierenden Gesamtdarstellungen zugenommen. Auch wenn dieser Tendenz für die Regionalgeschichte Braunschweigs angesichts vieler Forschungslücken nicht umstandslos zu folgen ist, ist auch hier der Mangel an einem zusammenführenden Blick auf die Jahre 1933 - 1945 offenkundig. Für den Bereich der Braunschweiger Kirchengeschichte ist jetzt eine solche Syntheseleistung im beachtlichen Umfang von 680 Seiten gelungen. Dazu war kaum iemand so berufen wie der pensionierte Pfarrer und Kirchenkritiker Dietrich Kuessner, dem wir bereits mehr als ein Dutzend Beiträge zur Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche verdanken. Seine Gesamtdarstellung legt er unter dem Titel "Ansichten einer versunkenen Stadt. Die Braunschweiger Stadtkirchen 1933 - 1950" vor – nebenbei: ein ziemlich irreführender Buchtitel.

Kuessners Anliegen beim Blick auf die evangelischen Gemeinden in der Stadt ist von vorne herein klar: Ihm reicht es nicht. einen Dualismus nazifizierten Deutschen Christen und zunehmend verfolgter Bekennender Kirche als Spannungsbogen kirchlichen Lebens zu zeichnen. Auch eine Charakterisierung des NS-Staats als grundsätzlich "kirchenfeindlich" teilt er nicht. Ihm geht es darum aufzuzeigen, dass Kirche in die NS-Diktatur vielmehr in eine Weise integriert war, die die in der Nachkriegszeit gepflegte Mastererzählung einer ausgegrenzten

und widerständigen Gemeinschaft als tendenziös ausweist. Die Systemnähe zeige sich nicht nur in der engen Bindung der Kirchenrepräsentanten an den NS-Staat und seinen Führer, die über eine vielleicht zu erwartende Lovalität gegenüber der staatlichen Obrigkeit weit hinaus ging. Sie kam auch in der Perspektive der Staatsbehörden und Partei zum Ausdruck, die sich am im Parteistatut angeboten "positiven Christentum" orientierten und Kirche als willkommenen Teil der Volksgemeinschaft behandelten, auch wenn die Rhetorik von Kirchengegnern wie Himmler oder Rosenberg anderes erwarten ließ.

Den deutschen Christen, die aus den Kirchenwahlen in Braunschweig im Juli 1933 als haushoher Sieger hervorgegangen waren, spricht Kuessner dabei nur eine vorübergehende Dominanz zu. Mit der Ablösung des jungen Bischofs Beye schon im März 1934 verschoben sich die Gewichte zur kirchlichen Mitte unter

Dietrich Kuessner im Gespräch

Nach Vorlage seines dicken Buchs stellt sich Dietrich Kuessner der Diskussion. Kommentierungen zu einzelnen Aspekten haben Prof. Ernst-August Roloff, Dr. Hans-Ulrich Ludewig und Frank Ehrhardt zugesagt. Die Moderation übernimmt Dr. Thomas Kubetzky.

Ort und Zeit: **Dienstag, der 24.4.2011, 19.00 Uhr** Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße. Eine Veranstaltung des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V.

Gäste sind willkommen.

dem neuen Bischof Johnsen und dem Braunschweiger Probst Leistikow. An die Stelle eines "Ineinander" von Christenkreuz und Hakenkreuz trat, wie Kuessner schreibt, ein einvernehmliches Nebeneinander von Kirche und Nationalsozialismus, hinter dem künftig eine deutliche Mehrheit der Pfarrer stand. Eine doppelgesichtige "Kirche des ganzen Volkes" wollte ein "Ja" zum unverfälschten Evangelium mit Treue zur NS-Staatsführung verbinden.

Die Kirchenrepräsentanten erlebten diese Zeit durchaus als erfolgreich: Die ersten Jahre der Diktatur waren gekennzeichnet von einer starken Kircheneintrittswelle, von einem Ansturm auf Taufen und Konfirmationen. Das Gemeindewesen blühte, neue Gotteshäuser konnten am Zuckerbergweg, im Siegfriedviertel, in Gliesmarode, in der Siedlung Lehndorf und in Rühme erbaut werden. Frauen-, Männer- und Jugendarbeit war möglich, und kirchliche Großveranstaltungen fanden mit guter Resonanz immer wieder statt. Trotz auftretender Konflikte und wieder ansteigender Austrittszahlen hielt sich das Einvernehmen zwischen Kirche und Diktatur in den folgenden Jahren. Wie die Gewalttaten gegen politische NS-Gegner in der "Machtergreifungs"-Phase nahm die Kirche den "Zivilisationsbruch" des Pogroms im Jahr 1938 widerspruchslos

Auch die Inanspruchnahme des Braunschweiger Doms durch die nationalsozialistischen Machthaber lässt Kuessner nicht als antikirchliche Maßnahme gelten. Ministerpräsident Klagges habe die Restaurierung mit

Internetverbindungen

An die zahlreichen Fragen, was der Arbeitskreis eigentlich mit dem Hochbauamt (das so auch nicht mehr heißt) zu tun habe, hatten wir uns schon gewöhnt. Doch nun wird die unverständliche Email-Adresse der Gedenkstätte Schillstraße (stadt_bs._abt.hochbauamt. mail@t-online.de) verschwinden und die von uns betreute städtische Einrichtung kommt in den Kreis der städtischen Internet-Adressen. Benutzen Sie deshalb ab Ende März gedenkstaette.schill strasse@braunschweig.de Frank Ehrhardt erreichen Sie (fast täglich) unter dieser Adresse.

In Vereinsangelegenheiten des Arbeitskreises Andere Geschichte (Mitgliedschafts- und Beitragsfragen, Spaziergänge zur Alltags- und Stadtteilgeschichte, Studienfahrten) bleibt anderegeschichte_braunschweig@tonline.de die richtige Email- Adresse.

Bianca Armbrecht ist momentan allerdings nicht an einem regelmäßigen Termin im Vereinsbüro in der Kramerstraße zu erreichen. Ein Rückruf bzw. eine Rück-Email - sobald als möglich - sichern wir aber gern zu.

FE.

von Seite 1: Kirche in der Volksgemeinschaft

dem Ziel eines "Staatsdoms" betrieben, der den christlichen Charakter nicht negieren sollte, und gerade keine "NS-Weihestätte" geschaffen.

Kuessner sieht keine grundsätzliche Opposition in der Kirche gegenüber dem nationalsozialistischen System. Konflikte um das Verhalten einiger Pfarrer und Kirchenmitarbeiter deutet er eher als Folgen von Unangepasstheit und Widerspruch in Einzelfragen. Am ehesten akzeptiert Kuessner das Handeln des Vorstands der St. Pauli-Gemeinde als vorbildlich, der sich hartnäckig weigerte, die Entfernung des "halbjüdischen" Pfarrers Götze zu akzeptieren, oder das Beharren der jungen Gemeindehelferin Ingeborg Klünder auf ihrer vor Konfirmanden gemachten Aussage, dass die alliierten Bombenangriffe eine Strafe Gottes seien. Rückhalt in der Kirchenorganisation fanden diese Aufrechten nicht.

Neben den evangelischen Kirchengemeinden beschäftigt sich der Autor in mehreren Kapiteln vergleichend mit den katholischen Gemeinden. Hinsichtlich ihrer Verstrickung mit dem NS-System sieht er keinen grundsätzlichen Unterschied . Das Abheben der katholischen Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit auf Widerstand und "geraubten Grundbesitz" lässt ihn abschließend von einer "jahrzehntelangen Ökumene des Opfergestus und der Unbußfertigkeit"

sprechen.

Mit kaum verborgenem Enthusiasmus und nachvollziehbarem Staunen über die gefundenen kirchlichen Bekundungen hat Kuessner regionale Tageszeitungen, Mitteilungsblätter der Kirchengemeinden und von den Pfarrern geführte Kirchenchroniken ausgewertet. Diese zeitgenössischen Zeugnisse sind seine wichtigste Quellengruppe. Erinnerungsberichte, so sie denn vorfindbar waren, und die Akten der Kirchenbehörden kommen hinzu. Bei der Darstellung des gesellschaftlichen Rahmens stützt Kuessner sich auf eine detaillierte Kenntnis der lokalgeschichtlichen Sekundärliteratur.

Das Buch ist gut zu lesen. Kuessner schreibt pointiert und fernab der Steifheit des Wissenschaftsbetriebs. Etwas mehr Lektorat wäre der Arbeit aber zu wünschen gewesen: Die Zahl kleinerer Unaufmerksamkeiten und Unvollständigkeiten ist recht groß. Ob man dem Autoren in seinen grundsätzlichen Einschätzungen folgen kann, wird sich in der Diskussion seiner Arbeit zeigen. Die von ihm ausgebreiteten Belege sind jedenfalls sehr beeindruckend und stellen an Vielseitigkeit und Differenziertheit der Blickwinkel eine neue Qualität dar.

Frank Ehrhardt

Dietrich Kuessner: Ansichten einer versunkenen Stadt. Die Braunschweiger Stadtkirchen 1933-1950. Verlag Uwe Krebs, Wendeburg 2012.



Für die Archivierung von historischen Fotografien, die in den letzten zehn Jahren gesammelt wurden, und für die Einladung von israelischen Zeitzeugen in diesem Frühjahr stellte das Volkswagenwerk Braunschweig dem Arbeitskreis eine Spende zur Verfügung.

Auf den Bild links:

Zur "Scheckübergabe" kamen Dr. Annette Boldt-Stülzebach (Kulturverwaltung), Martina Staats, Frank Ehrhardt, Ulrike Anskinewitsch (Personalwesen) und Lothar Kothe (Betriebsrat) in die Gedenkstätte.

Foto: Stefanie Waske

Bericht über die Tätigkeit des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V. im Jahr 2011

Seit mehr als 25 Jahren widmet sich der Arbeitskreis Andere Geschichte der Erforschung und Vermittlung der regionalen Geschichte Braunschweigs. Die Betreuung der städtischen Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße ist seit dem Jahr 2000 die Hauptaufgabe unserer Vereinigung.

Im Berichtsjahr waren die Fortführung des Projektes für die Entwicklung pädagogischer Angebote in der Gedenkstätte und die Präsentation der Ausstellung "Wege nach Israel", die seit 2008 in Vorbereitung war, die wichtigsten Vorhaben. Neue Impulse ergaben sich für die Vermittlung der Regionalgeschichte im Rahmen der Spaziergänge zur Stadtteilund Alltagsgeschichte.

Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße: Offenes Archiv und inhaltliche Betreuung

Offenes Archiv: Erweiterung des Bestandes

Das von Sigrid Sigurdsson initiierte Offene Archiv "Braunschweig - eine Stadt in Deutschland erinnert sich" steht im Zentrum der Gedenkstätte. In mehr als 100 Sammlungskassetten werden Erinnerungsberichte, Veröffentlichungen, Dokumente und Fotografien gesammelt, die sich mit der örtlichen Geschichte des Nationalsozialismus oder mit dem Umgang mit dieser Epoche in der Nachkriegszeit befassen. Über die Ausgestaltung der Kassetten entscheiden die jeweiligen Bearbeiter - einzelne Bürger, aber auch Institutionen und Vereinigungen, die sich mit lokaler Geschichte befassen. In den letzten Jahren ist die Sammlung insbesondere durch Ausarbeitungen von Schülerinnen und Schülern gewachsen.

So wurde eine neue Kassette für verschiedene Schülerarbeiten über jüdische Verfolgte angefertigt, die in Verbindung mit der Verlegung der Stolpersteine durch den Künstler Günther Demnig entstanden sind. Das Wilhelmgymnasium dokumentierte seine wiederholte Auseinandersetzung mit der Schulgeschichte in der NS-Zeit. Auch die Zeugen Jehovas vervollständigten ihre Dokumentation über verfolgte Gemeindean-

gehörige. Weitere Neuzugänge sind die Alben von Frau Banholzer über die "Versöhnungsarbeit" der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Eine Kassette "Bürgerinnen und Bürger" nimmt Einzelgaben von Interessierten auf, darunter Aktensplitter über den Bau von Baracken für Zwangsarbeiter, Kriegserinnerungen, Dokumente über den Mord an einem SA-Führer am Kriegsende, Schriftstücke eines Absolventen der SS-Junkerschule, eine Examensarbeit über Zwangsarbeit.

Betreuung der Nutzer und Besucher, Sicherstellung der Öffnungszeiten

Die Betreuung von Nutzern und Besuchern des Offenen Archivs wurde an den Öffnungstagen (Dienstag und Mittwoch 14.00 - 16.00 Uhr sowie Donnerstag 16.00 - 19.00 Uhr) durch den Gedenkstättenleiter Frank Ehrhardt und durch die Pädagogin Verena Haug geleistet. Außerdem engagierten sich Mitglieder des Arbeitskreises: An 26 Nachmittagen, so auch am ieweils ersten Samstag im Monat, wurden die Aufsichten von 18 mit dem Archiv vertrauten Vereinsmitgliedern ehrenamtlich übernommen. Die Zahl der Öffnungstage lag durch zusätzliche Öffnungszeiten während der Ausstellungen etwas höher als in den Vorjahren.

Die Zahl der Teilnehmer der öffentlichen Veranstaltungen in der Gedenkstätte, der schulischen und der anderen Besuchergruppen blieb auf dem Niveau der Vorjahre. Durch die gezeigten Sonderausstellungen kamen nach einem Rückgang im Vorjahr auch wieder mehr Einzelbesucher in die Gedenkstätte.

Spuren jüdischen Lebens - Ausstellung und Veranstaltungen

Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus wurde am 27.1.2011 im Anschluss an die Kranzniederlegungen durch Repräsentanten der Stadt die Ausstellung "Jüdisches Leben in Braunschweig" eröffnet. Es handelt sich um eine Plakatausstellung, die von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums der Christophorusschule gestaltet wurde. Die Ausstellung war bis zum 10.3.2011 in der Gedenkstätte zu sehen.

Zehn Ausstellungsposter setzen sich mit früheren jüdischen Wohnquartieren in Braunschweig, mit noch vorhandenen Spuren jüdischen Lebens, wie dem Ort der Synagoge und den Friedhöfen, auseinander, stellen Persönlichkeiten wie Max Jüdel oder Alexander David vor und informieren über Einrichtungen, in denen man heute Informationen über jüdische Geschichte finden kann, wie der jüdischen Abteilung im Landesmuseum. Die Ausstellung ist ein Arbeitsergebnis eines Oberstufenkurses Geschichte. Die Schüler haben außerdem mit dem Bürgerfernsehen TV 38 einen Filmbericht über ihre Recherchen erstellt, der ebenfalls bei der Eröffnung gezeigt wurde. Zur Eröffnung der Präsentation sprachen in der überfüllten Gedenkstätte Schulleiter Matthias Kleiner und die Direktorin des Landesmuseums, Dr. Heike Pöppelmann.

Im Vorgriff auf die Ausstellung widmete sich ein gut besuchter Lerntag am 23.1.2011 der Geschichte "Jüdischer Jugendlicher als Verfolgter". Jürgen Kumlehn stellte den Wolfenbüttler Ken Berger vor, der als 15-jähriger von Wolfenbüttel nach England auswanderte. Reinhard Bein berichtete über den zionistischen Sportverein Bar Kochba und

	2007		2008		2010		2011	
		Besucher		Besucher		Besucher		Besucher
Öffnungstage	162		161		166		177	
Einzelbesucher		369		505		256		448
Öffentliche Veranstaltungen	11	324	10	354	13	416	12	396
Schulklassen	27	503	47	805	13	260	23	439
Mehrtages- veranstaltungen	9	90			2	16		
Besuchergruppen	5	83	9	164	14	187	14	163
Gesamtzahl		1369		1828		1135		1446

die Jugendgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontkämpfer und fragte danach, welches Schicksal diese Jugendlichen nach 1933 fanden.

Zwei weitere Angebote bezogen sich auf die Aufführung der Oper von Grigori Frid "Das Tagebuch der Anne Frank" im Staatstheater Braunschweig. Die aus den Tagebuchaufzeichnungen in 21 Episoden entwickelte Mono-Oper für Kammerensemble und einen Sänger wurde seit Februar mit Abouloff Moran als Interpretin in einer Inszenierung von Rebekka Stenzel und unter musikalischer Leitung von Burkhard Bauche aufgeführt.

Auf Wunsch des Staatstheaters führte Frank Ehrhardt zweimal einstündige Spaziergänge im Anschluss an die Aufführungen durch, die Aspekte zur Thematik "Jugend im Nationalsozialismus" mit Orten im Magniviertel verbanden. Themen waren u.a. Desertation von der Wehrmacht, die Hinrichtung der Jugendlichen Erna Waszinki und die Geschichte der Familie Fränkel. Obwohl als abendliche Führungen angelegt, stießen die Angebote auf gutes Interesse.

Am 15.3.2011 folgte eine Veranstaltung mit der Autorin und Übersetzerin Mirjam Pressler. Die Übersetzerin des Tagesbuchs und Biographin Anne Franks hat 2010 ein Buch über die Basler und Frankfurter Familie Anne Franks verfasst. Grundlage waren umfängliche Briefwechsel der Familie, die Frau Pressler zugänglich wurden. Nach der Abendlesung in der Gedenkstätte trug Frau Pressler am folgenden Vormittag einem großen Schülerpublikum im Staatstheater vor.

Ausstellung "Wege nach Israel. Sechs Überlebende des Holocaust erinnern sich"

Bei einer Archivrecherche beim International Tracing Service - Internationalen Suchdienst in Arolsen fiel 2008 auf, dass ein großer Teil der jüdischen Überlebenden des Lagers Schillstraße sich in den Nachkriegsjahren bei der Suche nach Angehörigen an den Suchdienst gewandt hat. Man konnte erkennen, dass fast alle befreiten Häftlinge zu dieser Zeit in Camps für Displaced Persons in Süddeutschland lebten, bevor sie nach Israel auswanderten. Dieser unter Umständen Jahre dauernde Aufenthalt war in bisherigen Befragungen völlig unbeachtet geblieben und gab Veranlassung,

noch 2008 eine Interviewreise nach Israel anzutreten, um einige Zeitzeugen genauer nach ihrer Lebensgeschichte nach der Befreiung zu fragen.

Die Volkskundlerin Gabriele Krebs zeichnete bei dieser Reise nicht nur ausführliche Erinnerungen auf, sondern erhielt von den sechs von ihr besuchten Zeitzeugen auch zahlreiche Fotodokumente ausgehändigt. Diese Sammlung ließ die Idee entstehen, eine Ausstellung über das wenig bekannte Kapitel der Nachgeschichte des Holocausts zu erstellen. Die Wege der Überlebenden des Lagers Schillstraße waren in dieser Zeit nicht ungewöhnlich. Zehntausende von Juden, die die Verfolgung überlebt hatten, entschlossen sich nach Kriegsende, Mitteleuropa zu verlassen und mit Hilfe zionistischer Organisationen einen Weg nach Palästina zu suchen. Die Versuche der "illegalen" Einwanderung, der sogenannten Aliya Beth über das Mittelmeer erregten international große Aufmerksamkeit und leisteten einen wichtigen Beitrag zur Entscheidung der UNO zur Bildung eines jüdischen Staats in Paläs-

Eine Förderungszusage der Stiftung Niedersachsen schuf 2010 die Voraussetzung, um dieses Kapitel der Nachkriegsgeschichte in einer Ausstellung zu dokumentieren. Mittel der Richard Borek Stiftung und der Stadt ermöglichten eine Gesamtfinanzierung. Eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Bianca Armbrecht, Frank Ehrhardt, Manfred Heider, Beate Hornack, Christine Linne, Dr. Thomas Kubetzky und Jonathan Voges begann mit der Konzeptionsarbeit. Christine Linne übernahm Werkaufträge zur Fertigstellung der Konzeption und zur Endredaktion der Präsentation.

Schon bald bestand Einvernehmen darüber, die zahlreichen privaten Fotografien der Zeitzeugen nicht großformatig auf Ausstellungspostern zu zeigen, sondern - ähnlich der Überlieferungsform - in sechs Erinnerungsalben zu montieren. Neben den Fotografien enthielten die Erinnerungsbücher von Zwi Bergmann, David Dimant, Izhak Kaufmann, Moshe Litmanowicz, Josef Neuhaus und Michael Wygodny einen biografischen Text, der auf einer Zusammenfassung der Interviews beruhte. Margit Telgen von apriori design widmete der Ausgestaltung dieser Bücher, die als Leporello entfaltet werden können, große Sorgfalt.

Die Bücher wurden bei der Erstpräsentation der Ausstellung auf einem zentralen Lesetisch platziert, der genügend Fläche bereitstellte, um den illustrierten Lebensabschnitt tatsächlich auffalten zu können. Dieser Tisch wurde von acht Ausstellungstafeln gerahmt, die allgemeine Informationen zur Einordnung der biografischen Darstellungen gaben. Themenschwerpunkte waren der gemeinsame Verfolgungsweg der Zeitzeugen im Nationalsozialismus, die Situation nach der Befreiung in den Herkunftsländern der Häftlinge, der Weg durch süddeutsche DP-Lager und durch den Mittelmeerraum, die Staatsgründung Israels und die Lebenssituation in der israelischen Aufbaugesellschaft. Die



Eine Arbeitsgruppe bereitete die Ausstellung "Wege nach Israel" vor. Von links: Christine Linne, Bianca Armbrecht, Manfred Heider, Frank Ehrhardt, Thomas Kubetzky.

Foto: M. Heider

deutsch- und englischsprachige Fachliteratur bildeten die Grundlage dieser kontextualisierenden Darstellung, zur Illustration wurden überwiegend Fotografien aus verschiedenen Pressearchiven genutzt.

Am 6. September wurde die Ausstellung "Wege nach Israel. Sechs Überlebende des Holocaust erinnern sich" in der Gedenkstätte eröffnet. Christine Linne erläuterte in der Veranstaltung die Ausstellungskonzeption. Sehr beeindruckt waren die zahlreichen Eröffnungsgäste durch eine Ansprache von Myriam Rödiger von der Jüdischen Gemeinde, die über die Rolle der Holocaust-Überlebenden in der israelischen Gesellschaft sprach. Die Ausstellung wurde bis zum 30. Oktober gezeigt - zwei Wochen länger als ursprünglich geplant, da ein wachsendes Besucherinteresse zu verzeichnen war. An den Wochenenden wurden zusätzliche Öffnungszeiten eingerichtet. Die Ausstellung sprach vor allem thematisch schon informierte Interessenten an, die sich zum Teil viel Zeit nahmen, um in den Erinnerungsbüchern zu lesen. Die Besuche nahmen oft mehr als eine Stunde Zeit in Anspruch und gaben auch zu Gesprächen Anlass, in denen zum Beispiel die eigene Lebensgeschichte in Beziehung zu den geschilderten Nachkriegswegen gestellt wurde.

Ein aufwendiger Faltprospekt, der bereits die Anlage der Schau mit allgemeinen Darstellungen und Einzelbiografien vorweg nahm, wurde gedruckt



Myriam Rödiger (jüd. Gemeinde) schilderte lebhaft das Leben der Holocaust-Überlebenden in Israel. Foto: Beate Hornack

und breit verteilt. Die Zeitungen des Braunschweiger Umlandes berichteten z.T. recht ausführlich, die Braunschweiger Zeitung mit mehreren kürzeren Artikeln. Sehr erfreulich fiel die Aufmerksamkeit in der Fachöffentlichkeit aus, die zu Einladungen zu Vorträgen in Fachseminaren führte und zu Anfragen für weitere Präsentationen.

Eine erste Folgepräsentation konnte bereits am 14.11. im Gewerkschaftshaus Salzgitter Lebenstedt erfolgen. Die Eröffnung erfolgte in Verbindung mit einer gut besuchten Mitgliederversammlung des Arbeitskreis Stadtgeschichte, Salzgitter. Frank Ehrhardt führte in die Ausstellung ein. Auch hier zeigte sich das Interesse der Leser an den Einzelbiografien. Die Ausstellung blieb bis zum 16.12.2011 in Salzgitter, im Mai 2012 wird sie anlässlich des Jahrestages der Befreiung der Häftlinge an diesem Ort in der Gedenkstätte Wöbbelin bei Schwerin gezeigt.

Nicht realisiert werden konnte die Absicht, zur Eröffnung einige der beteiligten Zeitzeugen aus Israel einzuladen. Izhak Kaufmann und Josef Neuhaus teilten zwar ihr Interesse mit, in Begleitung ihrer Familien nach Braunschweig zu kommen. Eine Finanzierung dieser Reisen ließ sich aber nicht rechtzeitig organisieren. Die Einladung der hochbetagten Zeitzeugen wird nun für Mai 2012 vorbereitet, da die Zeitzeugen so zugleich am Jahrestag der Befreiung in Wöbbelin teilnehmen können.

Begleitveranstaltungen

Zwei Begleitveranstaltungen zogen zusätzliches Interesse auf die Ausstellung "Wege nach Israel". Am 22. September stellte Eyke Isensee, wissenschaftlicher Mitarbeiter der HBK, den Hollywood-Spielfilm "Exodus" von 1960 vor. Dieser Film schildert mit einer fiktiven Handlung den Versuch von Holocaust-Überlebenden, mit einem besetzten Schiff nach Palästina zu gelangen. Clara Feldmann hatte wichtige Passagen des Drei-Stunden-Films ausgewählt und er-



Die Erinnerungsbücher der sechs Zeitzeugen standen im Mittelpunkt der Ausstellung .

Foto: Beate Hornack

gänzte die nicht gezeigten Handlungsstränge. Diskutiert wurden dramaturgische und filmische Mittel des Streifens, der – gut informiert - relativ nahe am historischen Geschehen blieb.

Eine zweite Veranstaltung wies darauf hin, dass keineswegs alle jüdischen Überlebenden ihre Herkunftsländer verließen. Die Germanistin Elisabeth Baginska stellte am 29. September die Lebensgeschichte von Jankiel Herszkowicz vor, der u.a. im Lager Schillstraße war, die Verfolgung überlebte und bis zu seinem Lebensende in seiner Heimatstadt Lodz blieb. Herszkowicz errang im Ghetto der Industriestadt einige Bekanntheit, da er als Straßensänger mit ironischen Liedern sehr populär war. Zur Präsentation seiner Lebensgeschichte und einiger aufgezeichneter Lieder des Volkssängers reisten auf Einladung der Gedenkstätte aus Lodz Elsbeta und Lucja Herszkowicz, die Schwiegertochter und die Enkelin des NS-Verfolgten, an. Ein Abendessen mit Vereinsmitgliedern diente dem Kennenlernen.

Weitere Veranstaltungen

Zum "Sommerloch-Festival" 2011 stellte Christian Alexander Wäldner am 21.7. Ergebnisse seiner Recherchen über die Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus am Beispiel Braunschweig vor. Er machte auf seine Bemühungen um die Anbringung von Stolpersteinen für homosexuelle Opfer aufmerksam, die noch zu keinen Ergebnissen führten.

Am 17.10.2011 fand eine Lesung in der Gedenkstätte im Rahmen der Reihe "Hermann Hesse. Farbe ist Leben" statt, in der an 40 Orten Veranstaltungen stattfanden. Susanne Weihmann und Dr. Karl Liedke lasen weniger bekannte Prosatexte und Gedichte des Schriftstellers über das Alter. Da die erste Lesung schon frühzeitig ausgebucht war, folgte am gleichen Abend noch eine Wiederholung.

Entwicklung pädagogischer Angebote

Die pädagogische Mitarbeiterstelle, die seit Oktober 2009 in der Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße eingerichtet wurde, konnte im April 2011 um zehn Monate verlängert werden. Eine Projektförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten. der Stadt Braunschweig und der Landessparkasse bot dafür die Voraussetzungen. Die Förderung ermöglichte es Verena Haug, weitere neue pädagogische Angebote zu entwickeln und zu erproben. Den inhaltlichen Schwerpunkt bildete das Thema "Verfolgung der Braunschweiger Juden im Nationalsozialismus". Grundlage dafür waren die von Frank Ehrhardt im Rahmen eines Forschungsprojekts (2009/2010) recherchierten Dokumente zu Verfolgung, Enteignung und Deportation, Restitution und Remigration von Braunschweiger Juden.

Die Vorarbeiten für die Konzeptentwicklung umfasste zunächst die Sichtung der umfangreichen Rechercheergebnisse aus dem genannten Forschungsprojekt. Parallel dazu verlief die erneute Durchsicht des "Offenen Archivs" sowie einer Auswahl aus der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur zum Thema, die Recherche pädagogischer Programme und Materialsammlungen sowie die Kontaktaufnahme zu Institutionen und Personen, die vergleichbare Projekte umgesetzt hatten.

Auf einer inhaltlichen Ebene war uns besonders wichtig, in der Auseinandersetzung mit der Verfolgung, Verdrängung und Vertreibung nicht nur die Verfolgten in den Blick zu nehmen. Vielmehr sollten durch Perspektivwechsel auch die (lokal) Verantwortlichen und die Beteiligten sichtbar werden. Erkennbar werden sollten dadurch die persönlichen, materiellen oder sonstigen Interessen, die die antisemitischen Maßnahmen bei der nicht-jüdischen Bevölkerung freigesetzt haben; sichtbar werden sollten damit auch die individuellen Handlungsspielräume.

Auf einer methodischen Ebene lag das Ziel der Arbeit mit dem zugrunde liegenden Quellenmaterial vor allem darin, aus einer Anzahl an Verwaltungsdokumenten einen Sachverhalt zu erschließen und die darin enthaltene persönliche Geschichte eines Menschen zu verstehen.

Aus der Vielfalt der lokalgeschichtlichen Archivalien wurde ein Aktenbestand genauer untersucht: die Akten des städtischen Grundstücksamts. Sie geben Aufschluss über erzwungene Hausverkäufe jüdischer Braunschweiger, aber ebenso über die Begehrlichkeiten an diesen Objekten, die nicht frei verkäuflich waren, sondern allesamt dem Vorkaufsrecht der Stadt Braunschweig unterlagen. Insofern existieren nicht wenige Bewerberschreiben um die eine oder andere Immobilie, sei es zur geschäftlichen oder privaten Nutzung.

Den Kern des entwickelten Angebots für einen mehrstündigen Projekttag bilden die letzten Lebensjahre der in Braunschweig lebenden Jüdin Sidonie Cohn. Nachvollzogen werden kann hier die behördlich betriebene Vernichtung nicht nur ihrer bürgerlichen Existenz: Sidonie Cohn wurde, nachdem sie ihr Wohnhaus verkaufen musste, zunächst in das "Judenhaus" Ferdinandstraße, später noch in die Hagenbrücke 6/7 einquartiert, von wo sie am 16. März 1943 nach Theresienstadt deportiert wurden. Sie starb dort wenige Wochen später. Als Arbeitsmaterialien stehen den Schüler/innen sechs chronologisch geordnete Dokumente und ein erläuternd-ergän-



Verena Haug bei einem Workshop mit Kunststudenten in der Gedenkstätte.

Foto: Gedenkstätte

zendes Arbeitsblatt zur Verfügung. Die Arbeitsaufträge werden in Kleingruppen entweder parallel oder arbeitsteilig bearbeitet.

Dieser zentrale Baustein wird von zwei weiteren Modulen gerahmt: der Einstieg in das Thema erfolgt mit einer assoziativen Methode, die im Verlauf ihrer Durchführung aber auch dazu geeignet ist, den Verlauf und die Zuspitzung der Ausgrenzungs- und Verfolgungsmaßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung zu erkennen. Gearbeitet wird hier mit Text-/Bildtafeln, die anschließend auf einem Zeitstrahl eingeordnet und besprochen werden. Während Baustein I einen allgemeinen Einstieg ermöglicht, der in Baustein II an einem persönlichen und lokal angesiedelten Beispiel vertieft wird, geht es in Baustein III um die Frage, wer (außer der Stadt Braunschweig, die im Falle Sidonie Cohns die Käuferin des Hauses war) ein Interesse an den zurückgelassenen Wohnungen und Häusern, Geschäften und der Synagoge hatte. In den Blick geraten, wie bereits erwähnt, die deutschen Volksgenossen, die ihre Begehrlichkeiten zum Teil ausführlich argumentierend an die Stadtverwaltung richten.

Das Seminarangebot sieht einen dreistufigen Aufbau vor, der zeitlich variierbar ist. Erprobt wurde es in einem zeitlichen Umfang zwischen zwei und fünf Zeitstunden. Um sich eingehender (und methodisch abwechslungsreicher) mit den Fragen von deutschen Begehrlichkeiten und Nutznießertum zu beschäftigen kann anschließend der Film "Die Schnäppchenjagd der deutschen Volksgenossen" gezeigt werden. Er

macht die Frage der Beteiligung an der Verfolgung und Ausplünderung kontrovers diskutierbar.

Den Abschluss des konzeptionellen Teils der Arbeit am pädagogischen Angebot bildete auch in diesem Jahr eine gut angenommene Lehrer/-innenfortbildung. Hier wurden Material und Konzept vorgestellt, teilweise erprobt und diskutiert. Als unmittelbare Reaktion auf die Fortbildung und einen Artikel in der Braunschweiger Zeitung über die pädagogischen Möglichkeiten in der Gedenkstätte konnte in den folgenden Wochen eine deutlich erhöhte Nachfrage festgestellt werden. Insgesamt wurde der Studientag seit Dezember 2011 sieben Mal durchgeführt. Teilnehmende Gruppen waren Schulklassen von Realschulen, Berufsschulen und Gymnasien.

Projektbegleitend wurde eine Arbeitsgruppe von Pädagogen und interessierten Studierenden gebildet, an der u.a. Ingeborg Vahlbruch, Renate Haertel, Gustav Partington, Kirsten Julia Bergemann und Jonathan Voges beteiligt sind. Zunächst bestand ihre Aufgabe darin, die Konzeptideen und die Materialauswahl sowie den Aufbau des Studientages zu diskutieren. Alle Genannten waren an der Durchführung der bisherigen Projekttage durch Hospitationen beteiligt und haben sich inzwischen bereit erklärt, einen Teil der Durchführung von künftigen Studientagen mit Schulklassen zu übernehmen. Die Frage aber, wie das Material weiter entwickelt werden kann, an welchen Stellen welche Ergänzungsmöglichkeiten für welche Teilnehmerinteressen bestehen und wie die Koordination zwischen Angebot und Nachfrage dauerhaft ermöglicht wird, muss aufgrund des zum 15.2.2012 vorgesehenen Projektendes offen bleiben.

Sonstiges

Anfang April besuchte ein holländisches Fernsehteam die Gedenkstätte. Für eine Dokumentarreihe "Kriegsgeheimnisse" befanden sich die Mitarbeiter einer privaten Filmgesellschaft auf den Spuren von Wilhelmus Lambertz, eines holländischen Zwangsarbeiters, der in Braunschweig um das Leben kam. Frank Ehrhardt begleitete das Team zum Lagerstandort des Deportierten und in das Stadtarchiv, wo dort aufgefundene Dokumente vorgelegt wurden.

Martin Pinkowski machte von Ende April bis Anfang Juni 2011 ein siebenwöchiges Praktikum in der Gedenkstätte, um sich auf die Aufnahme eines Geschichtsstudiums vorzubereiten. Er verzeichnete Neuzugänge zum Offenen Archiv und half bei vorbereitenden Recherchen zur Ausstellung "Wege nach Israel".

Die Gymnasiastin Clara Feldmann startete im September ein Freiwilliges soziales Jahr Kultur. Sie engagierte sich in der Vorbereitung von Begleitveranstaltungen für die Ausstellung "Wege nach Israel" und recherchierte zur Biografie der Holocaustverfolgten Sidonie Cohn. Auf eigenen Wunsch beendete sie ihre Mitarbeit Ende Oktober.

Perspektiven

In den letzten Jahren ist die Arbeit der kleineren Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in bemerkenswerter Weise professionalisiert worden. Dabei wurde der Notwendigkeit spezifischer fachhistorischer, pädagogischer und archivarischer Qualifikationen angesichts des breiten Aufgabenspektrums dieser Einrichtungen Rechnung getragen. Die Ausstattung der Gedenkstätte Schillstraße geht aber nachwievor von der unhaltbaren Vorstellung aus, diese Arbeit mit der Teilzeittätigkeit eines einzigen Dauerbeschäftigten qualitativ und quantitativ bewältigen zu können.

Die projektfinanzierte Tätigkeit einer Pädagogin in den vergangenen zwei Jahren hat sehr überzeugend veranschaulicht, dass Schulen gerne die lokalgeschichtliche Angebote der Gedenkstät-

"Die Verfolgung der Braunschweiger Juden und ihre Nutznießer" - Programmablauf (ca. 3,5 Zeitstunden)

Zeit	Arbeitseinheit	Material/Methoden	Sozialform	
15′	Begrüßung, Orientierung vor Ort, Inhaltlicher Ausblick		Plenum	
30′	Baustein I - Allgemeiner Einstieg	Bild-/Texttafeln aus dem Kunstprojekt "Places of Rememberence" (1992/93) von Renata Stih und Frieder Schock. Zeitleiste mit ausgewählten Verordnungen	Plenum + Zweiergruppen	
10′	Überleitung zu Baustein II	Historische und aktuelle Fotos von zwei Braunschweiger Häusern	Plenum + Kleingruppen	
5′	Pause			
45′- 60′	Baustein II - Verfolgung und Deportation; Sidonie Cohn.	Mappen mit Dokumenten, Arbeitsblatt zur Erschließung, evtl. zusätzliches Material wie Adressbuch der Stadt Braunschweig von 1939 o.ä.	Kleingruppen	
20′	Auswertung	Dokumentenmappen	Plenum	
30′	Baustein III - Begehrlichkeiten	Briefe und Arbeitsaufträge	Alternativ: Kleingruppen mit Arbeits- aufträgen; Plenum (Vorlesen mit moderiertem Gespräch)	
20′	Abschlussgespräch, Fragen, Feedback		Plenum	

te annahmen. Allerdings erwarten die Lehrerinnen und Lehrer einen qualifizierten Gesprächspartner, der auf ihre Fragestellungen und Anforderungen kompetent zu reagieren weiß. Soll die Gedenkstätte Schillstraße als ein regelmäßig genutzter außerschulischer Lernort etabliert werden, wird man nicht umhin können, diese zusätzliche, pädagogische Arbeitskapazität in der Gedenkstätte dauerhaft zu verankert.

Ebenso unzureichend ist die bisherige mediale Präsenz der Gedenkstätte. Die Internetseite ist nach zehn Jahren von der Anlage her veraltet und wenig ansprechend, von den kommunikativen Möglichkeiten sehr eingeschränkt. Auch ist bei der Anlage überhaupt nicht daran gedacht worden, dass es auch nicht deutschsprachige Nutzer der Webseite gibt, wie entsprechende Anfragen wiederholt verdeutlichten. Eine Neukonzeption ist eine vordringliche Aufgabe.

Vermittlung der Regionalgeschichte

Braunschweiger Spaziergänge zur Alltags- und Stadtteilgeschichte

Führungen im Braunschweiger Stadtgebiet gehören seit der Gründung des Arbeitskreises zu den regelmäßig gewählten Formen, lokale Geschichte zu veranschaulichen. Begonnen mit der "Anderen Stadtrundfahrt 1933 – 1945" lag das Hauptaugenmerk von Anfang an auf der Vorstellung wenig bekannter Blickwinkel auf die politische und soziale Geschichte der Stadt. Das Themen-

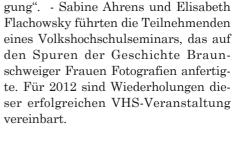
spektrum der Führungen hat sich in den Jahrzehnten der Vereinsarbeit weiter ausgeweitet.

Auch 2011 konnten wieder acht öffentliche Spaziergänge angeboten werden. Sie werden ehrenamtlich durchgeführt und die Teilnahme ist gebührenfrei. Die Koordination lag bei Isolde Saalmann. Es waren folgende Führungen:

- 12.4.2011 Opfer der NS-Diktatur mit Daniel Gottschalk, Frieder Schöbel
- 7.5.2011 Krähenfelder Geschichten mit Prof. Dr. Ernst-August Roloff
- 18.6.2011 Wallwanderung mit Karl-Heinz Löffelsend
- 25.6.2011 Rund um den Stadtpark mit Reinhard Bein
- 2.7.2011 Bauten der NS-Zeit im Kreis Helmstedt mit Susanne Weihmann
- 6.8.2011 Das östliche Ringgebiet mit Georg Wittwer
- 27.8.2011 Arbeiten und Feiern (westl. Ringgebiet) mit Klaus Hoffmann
- 10.9.2011 Ricarda Huch Lebenswege mit der Frauengruppe

Die Führungen waren unterschiedlich gut besucht – mit jeweils mehr als 50 Teilnehmenden waren die Veranstaltungen mit Ernst-August Roloff und Georg Wittwer besondere Publikumsmagneten. Die Braunschweiger Zeitung machte mit einem Artikel auf das Programm aufmerksam.

Auf Wunsch von Gruppen und anderen Veranstaltern wurden weitere Führungen durchgeführt. So leitete Frank Ehrhardt im Sommerprogramm der SPD einen Spaziergang zu "Erinnerungsorten der Braunschweiger Arbeiterbewe-



Interkultureller Stadtplan

1993 hatte Horst Weber im Rahmen des Arbeitskreises die Ausstellung und Broschüre "Eingewandert. Geschichte und Lebenssituation von ArbeitsmigrantInnen in Braunschweig" erstellt. Nun gab eine Anfrage des städtischen Büros für Migrationsfragen einen neuen Anstoß, sich mit der Migrationsgeschichte zu befassen. Das Büro regte an, einen interkulturellen Stadtplan zu erstellen, der etwa 40 Orte im Stadtgebiet benennt, die für die Geschichte der Migration seit den ausgehenden 1950er Jahren von Bedeutung sind: Arbeitsstätten, Wohnheime, Beratungsstellen, frühe Geschäfte, kulturelle Treffpunkte. Moscheen und andere Gotteshäuser. Die Stationen sollen mit Fotografien und knappen Texten beschrieben werden und im Kartenteil lokalisierbar sein.

Für das Vorhaben stand eine Förderung des Bundesprogramms "Toleranz fördern - Kompetenz stärken" zur Verfügung. Die Ausarbeitung der Texte und die Sichtung von Fotomaterial übernahm die Historikerin Sabine Ahrens. Cintia Donko unterstützte sie bei administrativen Aufgaben und durch die Vermittlung von Zeitzeugen. Die Ausarbeitung des Textes ist inzwischen weitgehend abgeschlossen und die Gestaltung des 70 x 50 cm großen Planes vergeben. Es wird damit gerechnet, dass die Veröffentlichung im ersten Halbjahr 2012 fertiggestellt ist und dann in Zusammenhang mit mehreren Beispielführungen vorgestellt werden kann. Dabei ist daran gedacht, für die Durchführung dieser Führungen auch Zeitzeugen mit Migrationshintergrund zu gewinnen.

Braunschweiger Persönlichkeiten und weitere Publikationen

Ein seit längerem verfolgtes Publikationsvorhaben nähert sich der Realisierung: Eine vierzehnköpfige Autorengruppe bereitet ein etwa 300-seitiges Taschenbuch über berühmte Braunschweiger des 20. Jahrhunderts vor. Vorberei-



Georg Wittwer führt durch das östliche Ringgebiet. Hier am Max-Beckmann-Platz



Jugendstilwasserkraftwerk Heimbach, Rursee - Maschinenhaus. Foto: M.Kayser

tet werden drei- bis sechsseitige biografische Beiträge über Politiker, Kaufleute und Industrielle, Naturwissenschaftler und Architekten, Künstler und Schriftsteller. Die beschriebenen Personen müssen in Braunschweig geboren sein oder längere Zeit hier gelebt haben und eine überregionale Bedeutung gehabt haben. So werden Beiträge über Fritz Bauer, Heinrich Büssing, Georg Eckert, Martha Fuchs, Ricarda Huch, Heinrich Jasper, Max Jüdel, Friedrich W. Kraemer, Adolf Quensen, Norbert Schulze, Georg Westermann u.a. in die Schrift aufgenommen. Etwa 60 biografische Beiträge hat sich die Arbeitsgruppe, an der u.a. Regina Blume, Gudrun Hirschmann, Gilbert Holzgang, Heinz-Günter Halb-

eisen, Almuth Rohloff und Susanne Weihmann beteiligt sind, vorgenommen. Federführender Redakteur der Veröffentlichung ist Reinhard Bein. Eine Fertigstellung ist für Ende 2012 geplant.

Zum vierten Mal wurde die 2002 erstellte, erfolgreiche Broschüre "Braunschweiger Frauen. Gestern und Heute. Sechs Spaziergänge" neu aufgelegt. Sabine Ahrens,

Elisabeth Flachowsky und Lena Kreie konzipierten in Zusammenarbeit mit der Grafikerin Margit Telgen die Veröffentlichung neu, da die im Vorjahr ausgearbeitete Führung zu Lebensstationen von Ricarda Huch in die Publikation integriert werden sollte. Das Taschenbuch hat nun 148 Seiten. Die Neuauflage wurde durch die Frauenbeauftragte der Stadt Braunschweig gefördert und ist im

Buchhandel erhältlich.

Studienfahrten

Eine Studienfahrt des Vereins, die von Regina Blume und Reinhard Bein organisiert worden war, fand vom 2. bis 4.9.2011 statt und führte in die Nordeifel. Sie verband sehr unterschiedliche Ziele: So besuchten die 35 Mitreisenden eine Friedhofsanlage aus der NS-Zeit in Bochum, besichtigten den Kaiserdom in Aachen, suchten das Trappistenkloster Mariawald auf und durchstreiften die Altstadt von Monschau. Die frühere NS-Ordensburg Vogelsang war ebenso wie ein Jugendstil-Wasserkraftwerk ein Reiseziel.



Weinprobe nach der Führung in der Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr. Foto: M.Kayser

Sonstiaes

Martin Kayser zeichnete für die Erstellung von zwei Mitgliederrundbriefen mit insgesamt 24 Seiten verantwortlich, die neben der Ankündigung von Veranstaltungen und der Wiedergabe von Vereinsnachrichten auch eine Reihe von Rezensionen von regionalgeschichtlichen

Neuerscheinungen enthielten. Isolde Saalmann aktualisierte die im Vorjahr entwickelte Internetseite unter www. andere-geschichte.de.

Vereinsgeschäftsführer Frank Ehrhardt hielt im Berichtsjahr mehrere Vorträge, so u.a. in einer Reihe der Akademie für regionale Gewerkschaftsgeschichte über Zwangsarbeit in Braunschweig. Eine Zeitungsfassung des Vortrags erschien in der Braunschweiger Zeitung. Auf einer Tagung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und des Arbeitskreises "Geschichte der Juden" der Historischen Kommission für Niedersachsen in Hannover stellte er die Verfolgungsgeschichte der Familie Benno Fränkel vor. Diese Familienbiografie erschien als Beitrag in der Tagungs-dokumentation "Juden in Niedersachsen 1938-1945. Forschungsansätze und Forschungsdesiderate."

Perspektiven

Die Vermittlung von Geschichte in Form von Stadtführungen bleibt eine Domäne des Vereins. Durch die Arbeit an dem Stadtführer zu Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts und am "Interkulturellen Stadtplan" hat diese Arbeit zwei sehr erfreuliche Neuimpulse erhalten.

Vernachlässigt wurde in den zurückliegenden Jahren die Sicherung der bisherigen Arbeitsergebnisse des Vereins. Literaturauswertungen, Quellensammlungen und Fotografien werden für neue Vorhaben zwar immer wieder in Anspruch genommen, sind aber nach den jeweiligen Arbeitsweisen der früheren Projektmitarbeiter abgelegt und nicht systematisch erschlossen. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist die Archivierung der Bildbestände ein besonderes Anliegen. Diese sind seit etwa zehn Jahren nicht mehr katalogisiert und auf unterschiedlichen Medien gespeichert worden. Gleichwohl sind bei der Vorbereitung von Ausstellungen interessante Fotografien aus überregionalen Archiven und aus privater Hand erschlossen worden. Ihre digitale Archivierung ist eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Weiterarbeit. Durch Förderungszusagen der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und des Volkswagenwerkes Braunschweig kann im neuen Jahr mit diesem Vorhaben begonnen werden.

Frank Ehrhardt Geschäftsführer Martina Staats Vorsitzende

Grabstätten und Friedhöfe der Opfer des Nationalsozialismus

Martina Staats

Fast in jedem Dorf und in jeder Stadt finden sich Gräber oder Grabanlagen für Opfer der NS-Zeit. In der Nähe von früheren Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagern oder großen Arbeitskommandos wurden sogar eigene Friedhöfe angelegt. Grabstätten und Friedhöfe sind Orte der persönlichen und kollektiven Trauer. Zugleich sind sie auch sichtbare Zeitzeichen der Erinnerung an ein Ereignis in einer Gesellschaft. Sie übernehmen damit auch die Funktion eines politischen Ortes, der den Umgang einer Gemeinschaft mit Verstorbenen ihrer eigenen bzw. einer anderen Gemeinschaft zeigt. Anlässlich des Verlustes der Zeitzeugengeneration sowie des kommunikativen Gedächtnisses betrachtet dieser Beitrag Grabstätten und Friedhöfe als Erinnerungs- und Lernorte und fragt nach den Möglichkeiten einer Einbeziehung dieser in das kulturelle Gedächtnis.

Kurzer historischer Überblick

Bereits unmittelbar nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden für die alliierten Kriegsgefangenen im Deutschen Reich Lager und Friedhöfe eingerichtet. Laut Genfer Konvention sollten Gräber von Kriegsgefangenen "der Feindmächte" grundsätzlich so behandelt werden wie Soldatengräber der eigenen Nation, was jedoch nicht für alle Gefangenen eingehalten wurde. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion erfolgten ab Sommer 1941 häufig Erweiterungen schon bestehender Kriegsgefangenenlager bzw. die Neueinrichtung von Lagern speziell zur Unterbringung sowjetischer Kriegsgefangener. Oft wurden in der Nähe auch Friedhöfe für die große Zahl der erwarteten Todesopfer angelegt. Zu den NS-Opfern gehören über die Gruppe der Kriegsgefangenen hinaus auch verstorbene Konzentrationslagerhäftlinge, Zwangsarbeiter/ innen sowie ins Deutsche Reich verschleppte und internierte Personen.

Nach dem Kriegsende am 8. Mai 1945 entwickelten die Alliierten in den vier Besatzungszonen individuelle Regelungen für den Umgang mit den Begräbnisorten. In der Regel waren für die Grab-

stätten und Friedhöfe einer Nation die jeweiligen nationalen (militärischen) Gräbermissionen zuständig. Diese sorgten sowohl für Umbettungen ihrer Staatsbürger in die jeweiligen Heimatländer als auch für die Anlage und Herrichtung von Friedhöfen. Bereits 1945 wurden u. a. von örtlichen Dienststellen der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) mit Hilfe befreiter Kriegsgefangener Friedhöfe gestaltet und Ehrenmale errichtet. Vorgabe dabei war neben dem ehrenden Totengedenken, das Ausmaß der von den Deutschen begangenen Verbrechen sichtbar zu machen. Zentrale Friedhofsanlagen wurden geschaffen, zum Beispiel der Ehrenfriedhof am Maschsee-Nordufer in Hannover und für die verstorbenen italienischen Militärinternierten der Friedhof Hamburg-Öjendorf. Die errichteten Mahnmale bildeten die architektonischen Mittelpunkte der Gräberstätten und wurden mit nationalen Widmungen und Symbolen versehen.

Friedhöfe wurden von den Alliierten neu angelegt oder wieder instandgesetzt. Später wurden sie durch Vereinbarungen in die Verantwortung deutscher Behörden übergeben mit der Verpflichtung, den hergerichteten Zustand dauerhaft zu erhalten. So ordnete im Jahr 1946 die britische Militärregierung eine generelle Pflege- und Unterhaltsverantwortung für die Friedhöfe gefallener Alliierter Soldaten in ihrer Besatzungszone an. Materielle Not in der Nachkriegszeit machte dann aber den Schutz der Friedhöfe durch Wächter erforderlich, um mögliche Beschädigungen zu verhindern. Selbst hölzerne Friedhofsumzäunungen wurden gestohlen, um sie als Brennholz zu verwenden.

Mit der Verabschiedung des "Gesetzes über die Sorge für die Kriegsgräber" (Kriegsgräbergesetz) vom 27. Mai 1952 wurde der Bestandsschutz (dauerndes Ruherecht) und die Pflege der Gräber per Bundesgesetz verankert.

In der Bundesrepublik Deutschland wurden besonders in den 1950er und 1960er Jahren Friedhöfe für sowjetische Kriegsgefangene entsprechend des sich im Zuge des Kalten Krieges entwickelnden Ost-West-Konfliktes (und des teilweise ungeklärten Schicksals von deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion) nicht als Erinnerungsorte an die nationalsozialistischen Verbrechen akzeptiert. Bei den Neugestaltungen der Friedhöfe wurden häufig neue, von deutschen Künstlern gestaltete Mahnmale errichtet. Als Inschriftentext wurden oft Formulierungen wie "Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft" gebraucht. Diese als Instandsetzungen bezeichneten Arbeiten waren in der Realität anonymisierende und die Erinnerungskultur an die sowjetischen Kriegsgefangenen marginalisierende Umgestaltungen. Nicht die Erinnerung an begangenen NS-Verbrechen stand im Vordergrund der weiteren Friedhofsgestaltung, sondern eine kostensparende Anonymisierung der Beerdigten. Häufig arbeiteten Jugendliche in internationalen Lagern unter den Losungsworten "Versöhnung über den Gräbern" an der Umgestaltung der Friedhöfe mit.

Beispielhaft für die Erinnerungskultur der 1950er Jahre war die Errichtung von Mahnmalen für jüdische Opfer und NS-Gegner auf Friedhöfen, die in öffentlichen Zeremonien geweiht wurden. Dieses entspricht dem damaligen westdeutschen Umgang mit der NS-Zeit, welches auf die Erinnerung an die bürgerlichen Widerstandsgruppen und die jüdischen Opfer fokussiert war. So wurde in Braunschweig im Jahr 1958 die Begräbnisstätte der in der Ortschaft Rieseberg ermordeten Antifaschisten durch die Übergabe einer Skulptur vervollständigt und auf dem jüdischen Friedhof an der Helmstedter Straße ein Denkmal zur Erinnerung an die ermordeten Juden eingeweiht.

Im Rahmen des veränderten Geschichtsbewusstseins seit den 1980er Jahren, erkennbar an der Gründung von Geschichtswerkstätten und Vereinen, wurde zusätzlich die Geschichte anderer NS-Opfergruppen erforscht und damit die ihrer Grabstätten und Friedhöfe. Mit dem 50. Jahrestag des Kriegsbeginns mit der UdSSR gerieten die sowjetischen Kriegsgefangenen stärker in den Blickpunkt der Erinnerung. Dies zeigte sich in Sonderausstellungen und der Übernahme von Patenschaften für Friedhöfe. Die deutsche Wiedervereinigung bewirkte eine Neugewichtung der Erinnerungsorte. Seit den 1990er Jahren konnten daher auch Besuche von

Familienangehörigen aus Polen und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion erfolgen.

Heutiger Zustand und Anregungen:

Aufgrund einer erweiterten Quellenlage und neuen Forschungsansätzen verliefen nun Namensrecherchen zu NS-Opfern, die auf einzelnen Friedhöfen bestattet sind, erfolgreich. Durch namentliche Nennung der Beerdigten konnte eine Personalisierung der Erinnerung in Namensbüchern und Informationstafeln erfolgen.

Als ein gelungenes Beispiel für einen zeitgemäßen Umgang ist die Arbeit des Vereins für die "Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Braunschweiger Friedhöfe e. V." mit der Schaffung der Gedenkstätte Friedenskapelle und des Friedenspfades in Braunschweig zu nennen. Die Toten erhalten insbesondere durch die Erstellung von drei Totenbüchern unter dem Titel "Totenklage" ihre Identität zurück. Dem Ansatz der individuellen Erinnerung folgt auch das innovative Projekt des Arbeitskreises Stadtgeschichte e. V. für den Friedhof Jammertal in Salzgitter-Lebenstedt. In den neu aufgestellten Lesepulten mit Metallbüchern sind erstmals alle bekannten Opfernamen verzeichnet. Durch neue Informationen und vorhandenes, spannendes Material am historischen Ort bieten sich zudem neue Möglichkeiten. Grabstätten und Friedhöfe stärker in die pädagogische Arbeit mit einzubeziehen und sie damit im nationalen und europäischen kulturellen Gedächtnis zu verankern. Mit der Gründung des Arbeitskreises "Opfer des Nationalsozialismus - Friedhöfe und Grabstätten" im Jahr 2010 und eines jährlich stattfindenden Workshops wurden und werden der Informationsaustausch und die Vernetzung von Forschungs- und Bildungsarbeit seitens der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gefördert (vgl. www.stiftung-ng.de). Grabstätten und Friedhöfe für NS-Opfer verschiedener Nationen werden auch zukünftig sichtbare Zeichen der Erinnerungskultur an die NS-Verbrechen bleiben, wobei stärker die transnationale Rezeption von Opfergedenken mit Inklusion nationaler Erinnerungsnarrativen im Mittelpunkt stehen wird.

Kulturgut stärken – "Tour de Culture" am 20. Mai 2012

Acht Braunschweiger Kultureinrichtungen öffnen ihre Türen für Kunstund Kulturinteressierte und bieten geballtes Programm in kleiner Dosis. Sie bieten den Teilnehmern einer geführten Fahrradtour Einblicke in die Vielfältigkeit kultureller Aktivitäten jenseits des Mainstreams. Anlass ist der Welttag für kulturelle Vielfalt der UNESCO. In ganz Deutschland werden Aktionen, Lesungen, Konzerte, Aufführungen und anderes stattfinden.

Stationen der Braunschweiger "Tour de Culture" sind die Torhaus-Galerie des BBK, das Figurentheater Fadenschein, die Gedenkstätte Schillstraße, das Haus der Kulturen (Nordbahnhof), das Universum Filmtheater, die Brunsviga, das LOT-Theater und das Museum für Photographie. An den einzelnen Orten erwarten die Mitradelnden "rasante Schnellinszenierungen", Lesung, Film, Klang oder Kurzführungen.

Die Fahrradtour beginnt am Sonntag, den 20.5.2012 um 12.15 Uhr an der Torhaus-Galerie, Humboldtstraße 34. Anmeldungen sind beim BBK, Tel. 346166 oder unter elke.flake@brunsvigakulturzentrum.de erwünscht.

Potsdam

Studienfahrt vom 31.8.-2.9.2012 (aktueller Plan)

Freitag, Abfahrt 8 Uhr ab Gedenkstätte Schillstraße; 10.30 Uhr Spaziergang vom Dorf der russischen Sängersoldaten Alexandrowka zur russisch-orthodoxen Alexander-Newski-Kirche am Pfingstberg und zum Belvedere auf dem Pfingstberg. Anschließend Fahrt zur Alten Meierei (Mittagspause); 14.40 Uhr Spaziergang zum Schloss Cecilienhof (Potsdamer Abkommen 1945, Führung 15.10 h; die Führung dauert ca. 30 Min.), danach Spaziergang im Neuen Garten; 17.00 Uhr Fahrt zum Hotel Ascot Bristol; 18.30 Uhr Gemeinsames Abendessen.

Sonnabend, Abfahrt zum Telegrafenberg; 09.30 Uhr Wissenschaftspark Albert Einstein (Führung oder freier Rundgang); 12.00 Uhr Wohnhaus Albert



Potsdam Einsteinturm

Foto: R. Bein

Einsteins (Führung); 13.00 Uhr Fahrt am Schwielowsee entlang nach Petzow: Schinkelsche Dorfkirche und Lennéscher Landschaftspark am Schloss Petzow; 15.00 Uhr Kavaliershaus in Caputh (Kaffeepause), Spazieren im Park von Schloss Caputh (Sommerschloss des Großen Kurfürsten); 17.15 Uhr Rückfahrt nach Potsdam zur Nikolaikirche (17.45 h Besuch, ev. mit Führung durch uns) und zur Baustelle Parlament (ehemaliges Residenzschloss); 18.30 Uhr Spaziergang zum Holländischen Viertel (Möglichkeit zum Abendessen, individuelle Heimkehr zum Hotel).

Sonntag, 09.15 Uhr Abfahrt vom Hotel zum Park Sanssouci; 10.00 Uhr Neue Kammern im Park (Führung); 12.00 Uhr Spaziergang von der historischen Mühle nach Bornstedt; 12.30 Uhr Friedhof Bornstedt (Führung), anschließend Mittagspause im Krongut Bornstedt; 14.30 Uhr Fahrt nach Berlintempelhof (40 km); 15.30 Uhr Flughafen (Führung 2 1/2 Stunden), Rückfahrt nach Braunschweig (Ankunft gegen 20.30 Uhr).

Kosten: Im Doppelzimmer p. P. 190 Euro. Im Einzelzimmer 215 Euro. Die Anmeldung ist mit einer Anzahlung auf das Konto des Arbeitskreises verbindlich. Konto-Nr. 371203307 Postbank BLZ 250 100 30. Restzahlungen bis spätestens 4 Wochen vor der Fahrt. Vorbereitungsabend: 27.8.12 19 Uhr in der Gedenkstätte Schillstraße. Wir können noch drei Einzel- und zwei Doppelzimmer anbieten.

Bitte ausschneiden und abgeben oder übersenden

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. werden.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag von

- 0 50,- Euro (Grundbetrag)
- 0 60,- Euro (oder ein höherer Förderbetrag von insgesamt,- Euro)
- 0 15,- Euro (ermäßigt)
- 0 wird von mir überwiesen auf das Konto Nr. 371 203 307 bei der Postbank Hannover BLZ 250 100 300
- o soll von meinem Konto abgebucht werden

.....

......

.....

Konto-Nr.:

Bankleitzahl:

Bank

Ich ermächtige den Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. widerruflich, meinen Mitgliedsbeitrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Wenn das Konto nicht die erforderliche Deckung aufweist, besteht für das kontoführende Kreditinstitut keine Verpflichtung zur Einlösung.

(Datum)

(Unterschrift)

Name, Vorname:

Anschrift

E-Mail:

Gliesmarode – Manfred Reese präsentiert das Bild des Stadtteils

Während seiner siebzehnjährigen Tätigkeit als Heimatpfleger ist Manfred Reese in Gliesmarode zu einer "Institution" geworden. Seine Führungen durch den Ort gehörten zu den am besten besuchten Stadtteilspaziergängen des Arbeitskreises Andere Geschichte überhaupt. Mit dem jetzt erschienenen Bildband macht Manfred Reese einen Teil seiner Foto-Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich.

Gliesmarode war bis weit in das 19. Jahrhundert hinein ein eher kleines Dorf mit nur wenigen Bauernhöfen. Das änderte sich rasant mit der Industrialisierung: Am Rande von drei (!) Bahnlinien (nach Gifhorn, Fallersleben und Schöningen) siedelten sich zahlreiche Industrieunternehmen an. Die bekanntesten waren Struck & Witte (Fleischwaren), die Librawerke (Präzisionswaagen) und Voigtländer (optische Geräte). Die Einwohnerzahl stieg von knapp 200 im Jahre 1850 auf 1800 im Jahr 1925. was erhebliche Probleme für die Infrastruktur, etwa die Wasser-Versorgung und den Schulbetrieb, mit sich brachte. 1934 wurde Gliesmarode in die Stadt Braunschweig eingemeindet.

Die Anordnung der Fotos in der vorgelegten Veröffentlichung folgt dem Verlauf der Berliner Straße von West nach Ost und zeichnet deren Entwicklung von der früheren Dorfstraße, in der fast jedes Haus ein Ladengeschäft oder einen Handwerksbetrieb enthielt, zur heutigen städtischen Durchgangs-(Schnell-)Straße mit zwei Fahrstreifen pro Fahrtrichtung und eigenem Gleisbett für die Straßenbahn nach. Wenn man heute die Berliner Straße zwischen der Eisenbahnunterführung und der Querumer Straße entlang fährt, macht man sich keine Vorstellung, was dort in den 1970er bis 1980er Jahren an Gebäuden weggerissen wurde: sowohl bäuerliche Wohn-Wirtschaftsgebäude als auch Mietshäuser der Kaiserzeit als auch Industrieanlagen, die nicht mehr benötigt wurden. Das wird erst durch die Fotos deutlich.

Von der Berliner Straße aus erfolgen Abstecher in die Seitenstraßen.

Die Straße "An der Wabe" entstand in den 1920er Jahren nach dem Konzept der Gartenstadt.

Das älteste Fachwerkhaus mit Pavillon, Vasenportal und schmiedeeisernem Zaun befindet sich im Karl-Hintze-Weg 4, es steht unter Denkmalschutz. Im Schatten der Hochhäuser finden sich dörfliche Anblicke wie die Streuobstwiese des letzten landwirtschaftlichen Betriebs. Die idyllisch wirkenden Bäche Wabe und Mittelriede waren immer wieder Quell gewaltiger Hochwasser.

An geeigneter Stelle unterbricht Manfred Reese die Fotoserien durch schriftliche Exkurse, z. B. zu den militärischen Einrichtungen, zu den Voigtländer-Werken, zur Gliesmaroder Kirche (gebaut 1936, einer von wenigen Kirchenbauten der NS-Zeit in Deutschland), zu den wichtigsten Vereinen des Ortes. Bemerkenswert ist der autobiografische Bericht über drei turbulente Tage im April 1945, als die alte Staatsmacht zusammengebrochen und die neue noch nicht etabliert war und die Anwohner in Vorahnung harter Zeiten einfach mal das so genannte "Proviantamt" geplündert haben (die lange leer stehenden Gebäude am Holzmoor sind 2005 abgerissen und durch ein Neubaugebiet ersetzt worden).

Gliesmarode hat seine Nähe zur Großstadt Braunschweig mit dem Verlust seines ursprünglichen Ortsbildes "bezahlt". Manfred Reese zeichnet diese Veränderungen minutiös nach. Das Buch dokumentiert exemplarisch Dorf-/Stadt-Geschichte des 20. Jahrhunderts. Es überrascht nicht, dass die ersten beiden Auflagen nach wenigen Wochen vergriffen waren, denn dieser lebendige und detaillierte, sehr gut layoutete Fotoband ist wirklich spannend. Es gibt eine dritte Auflage von 200 Exemplaren, die seit Ende November im Handel ist.

Joost Heinken

Manfred Reese, Wolfgang Knust (Hrsg.), Gliesmarode – ein Vorort der Stadt Braunschweig. Braunschweig 2011, 16,- €

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis Andere Geschichte e. V., Kramerstr. 25, 38122 Braunschweig Telefon: 0531 - 18957

Verantwortlich: Martin Kayser

Mitarbeiter dieses Rundbriefes: Reinhard Bein, Frank Ehrhardt, Martina Staats, Joost Heinken

Bankverbindung und Spendenkonto des Arl

Spendenkonto des Arbeitskreises: Konto 371 203 307 BLZ 250 100 30 bei der Postbank Hannover